

Ein kleiner, dafür umso fleissigerer Holzarbeiter

Aaretal Entlang der Aare zeigen frische Spuren: Hier waren Biber am Werk. Vorwiegend im Winter nagen sie an Bäumen

VON SUSANNE HÖRTH UND HANNY DORER

Wer zurzeit der Aare entlang einen Spaziergang macht, trifft an verschiedenen Stellen auf die Hinterlassenschaften einiger sehr fleissiger Gesellen. So haben in den letzten Tagen ein oder mehrere Biber ihre Zähne auch in etliche Stämme zwischen Wildeggen und Holderbank gehauen. Beachtlich, was so kleine Tiere an grosser Holzfällarbeit zu leisten vermögen. Die Grösse der herumliegenden Holzschnipsel lässt erkennen, wie viel Kraft in den Biberzähnen steckt. Bei der Arbeit beobachten kann man den tüchtigen «Holzarbeiter» am besten in der Dämmerung, in der Nähe von frisch angenagten Stämmen. Mehr zu sehen als die scheuen Nager selbst sind ihre Werke. Deren Zahl lässt darauf schliessen, dass es dem Biber in unserer Region gefällt.

Das war nicht immer so. Vor 200 Jahren galt der Biber in der Schweiz als ausgerottet. Dass er sich mittlerweile wieder gut etabliert hat, belegt der Bericht «Mit dem Biber leben», welchen das Bundesamt für Umwelt

Die 27 Paarreviere und 45 Familienreviere im Aargau verteilen sich auf einer Strecke von 194 Kilometern.

Ende 2010 herausgegeben hat. Darin sind die Bestandshebungen 2008 ausgewertet. Die Wiederansiedlung des Bibers zwischen 1956 und 1977 ist eine Erfolgsgeschichte des Schweizer Artenschutzes. Nachdem die Population während Jahren nur langsam wuchs, besiedeln heute laut einer Bestandshebung im Winter 2007/2008 wieder 1600 Biber unsere Gewässer.

Einer, der den Biber und seine Lebensweise bestens kennt, ist der Naturfachmann Meinrad Bärtschi. Er arbeitet in der Kantonsverwaltung bei der Abteilung Landschaft und Gewässer. Der Experte kennt die aktuellen Zahlen für den Kanton: «Im Aargau sind 270 Biber in 73 Revieren gezählt worden. Der Bestand hat zugenommen.» 1993 wurden 33 Biber auf einer Strecke von 21 Kilometern gezählt.

Seitenbäche werden beansprucht

Die Dichte in einem Lebensraum könne aber nicht ständig zunehmen, erklärt Bärtschi. Eine Biberfamilie umfasst drei bis sechs Tiere. Diese beanspruchen je einen Flussabschnitt von 300 Metern bis 3 Kilometer. Die Länge ist abhängig von der Qualität des Lebensraumes, des Futterangebotes. Die 27 Paarreviere und 45 Familienreviere im Aargau verteilen sich auf einer Strecke von 194 Kilometern. «Eine Zunahme des Biberbestandes bedeutet also vor allem, dass neue Gebiete besiedelt worden sind.»



An der Aare zwischen Wildeggen und Holderbank sind die Biber besonders aktiv; Barbara und ihr Bruder bestaunen die Spuren.

FOTOS: HANNY DORER

■ BIBERSCHUTZ: «KONZEPT BIBER SCHWEIZ» WILL DIE NAGER RETTEN

Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) hat im März 2004 das «Konzept Biber Schweiz» als **Vollzugshilfe für die Behörden** erlassen. Dies im Bewusstsein, dass der Biber mit einem gewissen Konfliktpotenzial verbunden ist. Tatsächlich können Biber an Obst- und Gemüsekulturen, Maisfeldern und Bäumen, aber auch an Uferdämmen Schäden anrichten. Ziel des Konzeptes ist es, in der Schweiz **langfristig selbstständige überlebensfähige Biber-Populationen** zu erhalten. Die dazu notwendigen Lebensräume sollen in allen geeigneten Regi-

onen geschützt oder revitalisiert werden. Der Biber soll sich so ausbreiten, dass die **schweizerischen Teilpopulationen untereinander und mit den Teilpopulationen im angrenzenden Ausland vernetzt sind**. Die Konflikte mit Landwirtschaft und Wasserbau sollen minimiert werden, die Schäden also ein tragbares Mass nicht überschreiten. Weiter werden einheitliche **Kriterien für Entschädigungen von Biber-schäden** und für Eingriffe in Biberpopulationen angewendet. Weiter wird als Ziel festgelegt, dass die Schweiz die Ausbreitung des Bibers fördert und so zu dessen Er-

haltung in Mitteleuropa beiträgt. Damit werden auch die **Forderungen aus internationalen Abkommen** (Biodiversitätskonvention, Paneuropäische Biodiversitätsstrategie und Berner Konvention «SmaragdArt») erfüllt. Zur Erreichung dieser Ziele werden folgende Grundsätze eingehalten: Die **Biberbestände und ihre Entwicklung werden überwacht** und die Unterarten des Bibers berücksichtigt. Bund und Kantone fördern die **Schaffung von Lebensräumen für den Biber** und deren Vernetzung, schaffen andererseits **Voraussetzungen zur Verhütung von Schä-**

den. Von Bibern verursachte Schäden werden durch Bund und Kantone gemeinsam vergütet. Interessengruppen und direkt betroffene Personen sollen einbezogen und die Öffentlichkeit über den Biber informiert werden. Bei der **Umsetzung des Konzeptes arbeiten Bund und Kantone zusammen**. Dem Bund obliegt dabei die Aktualisierung des Biberkonzeptes und die Koordination des Biberschutzes auf nationaler Ebene. Die Kantone ihrerseits sorgen für den Einbezug und die Information der lokalen und regionalen Behörden und der Vertreter der Interessengruppen. (DO)



Der Biber, der sich diesen Baum vorgenommen hat, muss wohl noch etwas dazulernen.

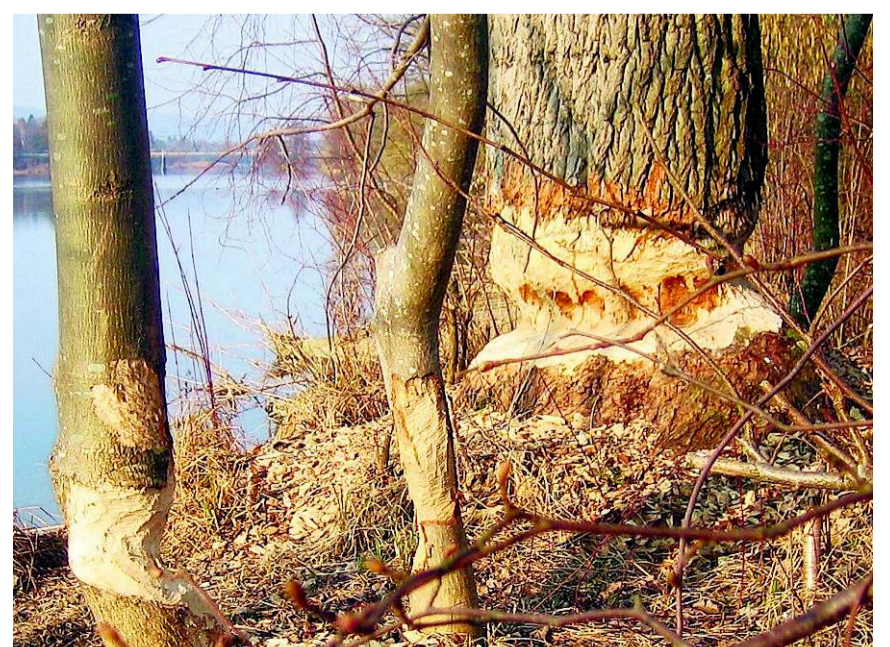


Der Biber: ein niedlicher, aber scheuer Geselle.

AZ-ARCHIV



Einmal durchgenagt, fällt der Baum beim ersten Windstoss um.



Ob dick oder dünn: Kein Baum wird vom Biber verschmäht.